

LESEN



## Max und Moritz in der U-Bahn

**Eva Weissweiler: Wilhelm Busch – Der lachende Pessimist** | „Wer Sorgen hat, hat auch Likör“, „Vater werden ist nicht schwer, Vater sein dagegen sehr“ oder „Drei Tage war der Frosch so krank, jetzt raucht er wieder, Gott sei Dank“: Das sind nur drei Verszeilen Wilhelm Buschs, die wie hunderte andere in unseren täglichen Sprachgebrauch eingegangen sind. Bis heute wachsen Kinder mit den Geschichten um Max und Moritz auf, der unbestrittene Urvater des Comic wurde mit seinem Genre reich und weltberühmt – und blieb als Mensch weitgehend unbekannt. Eva Weissweiler, die Biografin von Clara Schumann, Tussy Marx und der Familie Freud, ist der eigenbrötlerischen, verschlossenen Persönlichkeit des Malers, Karikaturisten und Dichters anlässlich seines 175. Geburtstag am 15. April 2007 und seines 100. Todestag am 9. Januar 2008 auf faszinierende Weise auf die Spur gekommen. Sie

betrachtet das Leben des lebenslangen Junggesellen, exzessiven Rauchers und Trinkers aus dem gottverlassenen niedersächsischen Dörfchen Wiedensahl vor dem Hintergrund der politischen Umwälzungen des 19. Jahrhunderts und deutet klug und überzeugend die Geschichte von *Max und Moritz* als Buschs kritische, sogar anklagende Beschreibung eines sozialen Skandals: Von ihren verarmten, ausgewanderten Eltern zurückgelassene Kinderhorden zogen hungrig und stehend, von der Obrigkeit verfolgt, über die Dörfer. Auch *Die fromme Helene* ist für die Kölner Autorin kein frauenfeindliches Pamphlet des grimmigen Zynikers, dessen Beziehungen zu Frauen weitgehend im Dunkeln bleiben, sondern seine Kritik an der zeitgenössischen Frauenrolle. Buschs scharfer, entlarvender Blick auf „typisch Deutsches“ wie in der Geschichte von Tobias Knopp wird bis heute universell verstanden. Ebenso wie

sein Antisemitismus in *Fips, der Affe* abstoßt oder sein Franzosenhass in *Monsieur Jacques* befremdet und doch nur die Prägung durch seine Zeit beweist.

Auf den sensibilisierten Blick der Weissweiler-Leser wirken Buschs genüsslicher Sadismus und die zeichnerische Akribie für grausamste Tötungsarten vor allem bei Tieren verstörend. Sie sind Ausdruck seiner tiefen Überzeugung von der Bösartigkeit des sündigen Menschen. Weissweiler beleuchtet die zutiefst widersprüchlichen Facetten des einsamen Genies auch anhand seiner Gemälde, seiner teilweise wunderbaren Gedichte und seines umfangreichen Briefwechsels mit vielen bedeutenden Künstlern seiner Zeit.



Eva Weissweiler  
**Wilhelm Busch**  
Der lachende Pessimist

ULLA LESSMANN

KIEPENHEUER & WITSCH, 381 S., 19,90 €

FOTOS: PROMO; VERLEIH

### Thomas Baumgärtel.

**Bananenzyklopädie** | Gesehen hat sie jeder schon mal. Eine recht große, gelbe Banane, irgendwo an die Mauer eines Museums oder einer Galerie gesprüht. Rund 4 000 von ihnen markieren Orte der Kunst weltweit, als wären sie Wegweiser. Tatsächlich kennzeichnen sie Stationen des Künstlers Thomas Baumgärtel. Denn angefangen hatte alles einmal 1983 in einem katholischen Krankenhaus, in dem der Künstler den fehlenden Leib Christi am Kreuz im Krankenzimmer durch seine Frühstücksbanane ersetzte. Aus dem



Vorwurf der Blasphemie entwickelte sich seine bis heute andauernde Auseinandersetzung mit Kunst. Was ist Kunst? Was darf Kunst? Wo findet man Kunst? Was will Kunst? Das daraus immer auch ein öffentlicher Diskurs wurde, blieb nicht aus, weil Baumgärtel auch nicht die Hüter der so genannten hohen Kunst mit seiner Banane verschonte. Im Museum Goch ist nun erstmals auch seine Banane von 1983 samt Kreuz zu sehen sowie die in den vergangenen 20 Jahren entstandene Bilderserie *Die Metamorphose der Spraybanane*. So viel Zeit hat die Sache gebraucht. Heute malt Baumgärtel wieder – ohne Bananen.

PEWE

MUSEUM GOCH, KASTELLSTR. 9, BIS 30. MÄRZ, DI–FR 10–17 UHR, SA/SO 11–17 UHR